

Programm

10.

Philharmonisches Konzert

Mi 22. / Do 23. April 2015, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Ottavio Dantone
Leitung und Cembalo

Johann Christoph Friedrich Bach
Sinfonie d-Moll Wf I:3

Wilhelm Friedemann Bach
Konzert für Klavier und Orchester f-Moll

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Nr. 10 G-Dur KV 74

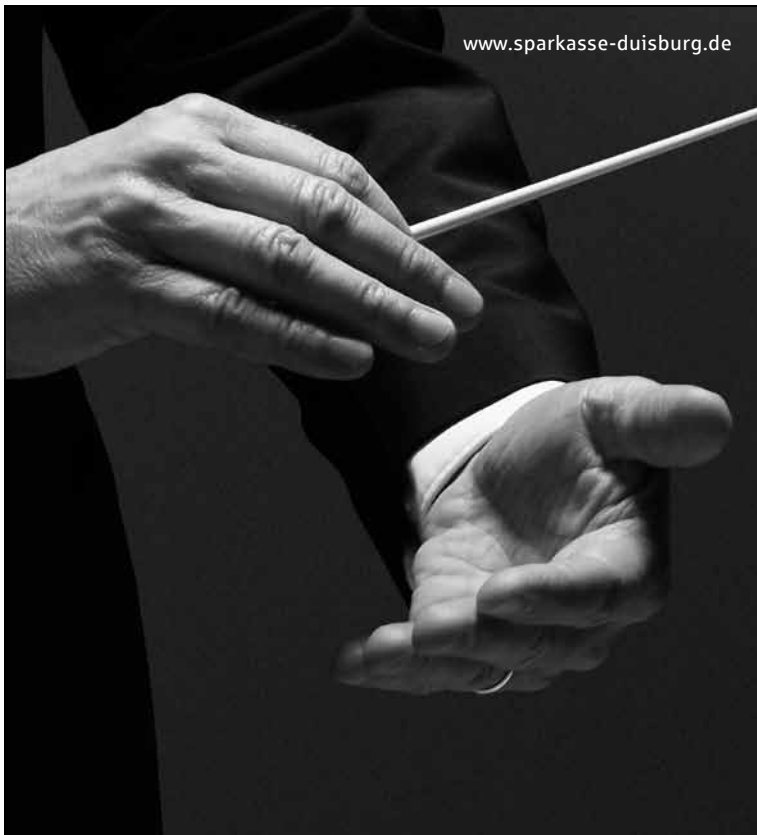
Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 44 e-Moll Hob. I:44
„Trauersinfonie“



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

Kulturpartner





Was auch gespielt wird:
Sprechen Sie gleich ein paar
Takte mit uns.



Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gehören zu den Voraussetzungen, um gute Musik virtuos zu interpretieren. Und geht's dann um den richtigen Einsatz beim Geld, sprechen Sie am besten gleich ein paar Takte mit uns. Was dann auch immer bei Ihnen auf dem Programm steht: Sie bestimmen, was gespielt wird. Wir gehen virtuos auf Ihre Wünsche ein und bieten Ihnen Arrangements, die sich hören lassen können. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

10. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 22. April 2015, 20.00 Uhr

Donnerstag, 23. April 2015, 20.00 Uhr

Theater am Marientor

Duisburger Philharmoniker

Ottavio Dantone

Leitung und Cembalo

Programm

Johann Christoph Friedrich Bach (1732-1795)

Sinfonie d-Moll Wf I: 3 (1768)

I. Allegro – II. Andante amoroso –

III. Allegro assai

Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784)

Konzert für Klavier und Orchester f-Moll (vor 1755)

I. Allegro di molto – II. Andante –

III. Prestissimo

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Sinfonie Nr. 10 G-Dur KV 74 (1770)

I. Allegro – II. Andante – III. Allegro

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie Nr. 44 e-Moll Hob. I:44

„Trauersinfonie“ (1770/71)

I. Allegro con brio

II. Menuetto. Allegretto (Kanon) – Trio

III. Adagio

IV. Finale. Presto

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 21.50 Uhr.

RICHARD WAGNER
LOHENGRIN

THEATER DUISBURG

Sa 11.04. | So 26.04.
So 03.05. | Do 14.05.

KARTEN

Theaterkasse Duisburg
Opernplatz, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77

www.operamrhein.de



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Matthias Jung

Aus der Werkstatt des Genies

Die Werke im Programm des zehnten Philharmonischen Konzerts entstanden in einem eng begrenzten Zeitrahmen. Am weitesten in die Vergangenheit führt das Klavierkonzert in f-Moll. Lange Zeit wurde es Wilhelm Friedemann Bach zugeschrieben. Schließlich musste auch die Entstehung ein gutes Jahrzehnt früher angesetzt werden, als man dies lange Zeit getan hatte. Die drei übrigen Werke des Programms – Kompositionen von Johann Christoph Friedrich Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn – dürften sogar nur maximal drei Jahre auseinander liegen. Was bei diesem Programm ferner auffällt, ist die Bevorzugung von Moll-Tonarten und der damit verbundene leidenschaftliche Ausdruck. Man ist versucht, den Begriff „*Sturm und Drang*“ zu bemühen, doch diese Bezeichnung aus der Literatur trifft allenfalls auf die Sinfonie Nr. 44 e-Moll von Joseph Haydn zu. Die weitaus knapper gehaltenen dreisätzigen Sinfonien von Johann Christoph Friedrich Bach und Wolfgang Amadeus Mozart sind eher von der italienischen Oper-Sinfonia inspiriert, und das ist eine gute Wahl für den italienischen Dirigenten Ottavio Dantone, der sein eigenes Barockensemble gründete und über große Erfahrung auf dem Gebiet der Oper verfügt.

Das zehnte Philharmonische Konzert führt in eine Zeit des Umbruchs – in eine Zeit, in der die kunstvolle Musiksprache des Barock durch den „*galanten*“ Stil, den musikalischen „*Sturm und Drang*“ und schließlich durch die Klassik abgelöst wird. Und so ist es bezeichnend, dass sich die Schöpfer der Kompositionen allesamt noch auf der Suche befanden. Das gilt für das komponierende Wunderkind Wolfgang Amadeus Mozart, der vierzehnjährig seine Sinfonie Nr. 10 G-Dur KV 74 vorlegte, ebenso wie für Joseph Haydn, dem mit der so genannten „*Trauersinfonie*“ ein bemerkenswerter Schritt zur klassischen Sinfonie gelang. Das gilt aber auch für die Söhne Johann Sebastian Bachs, die einerseits an das Erbe ihres Vaters anknüpften und andererseits neue Formen und Ausdrucksmöglichkeiten suchten. So bietet das Konzertprogramm spannende Entdeckungsmöglichkeiten – Begegnungen mit Kompositionen, die nur selten aufgeführt werden, dabei aber Einblicke in die Werkstatt der Genies erlauben.

Johann Christoph Friedrich Bach

Sinfonie d-Moll Wf I:3

Johann Christoph Friedrich Bach war nach Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel der dritte Bach-Sohn, der die Musikerlaufbahn eingeschlug. Er wurde am 21. Juni 1732 in Leipzig geboren. Damit gehört er eigentlich zu den „Vorklassikern“, die zwischen Barock und Klassik stehen, doch ist er auch gleichaltrig mit Joseph Haydn. Die musikalische Ausbildung erhielt er bei seinem Vater. Er begann 1749 ein Jurastudium, doch als der Vater im folgenden Jahr erkrankte und starb, brach er das Studium ab und wurde achtzehnjährig Kammermusiker beim Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe in Bückeburg. Dort in Bückeburg blieb er bis zu seinem Tode am 26. Januar 1795.

Das Wirken Johann Christoph Friedrich Bachs verläuft wenig spektakulär in der Peripherie, wenngleich Graf Wilhelm ein vorzügliches Orchester unterhielt. Allerdings wurden am Bückeburger Hof vor allem italienische Kompositionen aufgeführt. Erst 1759 wurde dem Bach-Sohn der Titel „Concert-Meister“ verliehen. Bei den zweimal wöchentlich stattfindenden musikalischen Aufführungen dominierte jedoch weiterhin der italienische Stil. Zwar bewunderte die Frau des Grafen Bachs Musik, aber folgenreich für den Komponisten wurde erst das Jahr 1771, in dem Johann Gottfried Herder (1744-1803) als Hofprediger, Superintendent und Konsistorialrat nach Bückeburg kam. Der Musiker freundete sich mit dem Schriftsteller, Theologen und Philosophen an, der für ihn die Texte zu einer ganzen Reihe von Oratorien, Kantaten und dramatischen Werken schrieb. Herder wurde jedoch schon 1776 von Johann Wolfgang von Goethe nach Weimar berufen.

Nach dem Tod des Grafen Wilhelm im Jahr 1757 wurde Graf Philipp Ernst – er starb 1787 – sein Nachfolger. 1778 besuchte Johann Christoph Friedrich Bach seinen älteren Bruder Carl Philipp Emanuel in Hamburg und reiste weiter nach London, wo die Oper „La clemenza di Scipione“ seines jüngsten Bruders Johann Christian (geboren 1735) aufgeführt wurde. Auch die Bach-Abel-Konzerte im Konzertsaal an der Hanover Square machten großen Eindruck auf den Gast.

Als Komponist durchlief Johann Christoph Friedrich Bach eine bemerkenswerte Entwicklung. Er begann noch ganz im kontrapunktischen Stil seines Vaters zu schreiben, eignete sich den

italienischen Stil an und wurde schließlich ein Bewunderer der Klassiker. Wolfgang Amadeus Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ hat er in Bückeburg aufgeführt. Johann Christoph Friedrich Bach war ein gewandter Pianist, dessen Sonaten und Klavierstücke allerdings keine besonders hohen Ansprüche an die Ausführenden stellen. Neben den Vokalwerken sind seine Sinfonien und Konzerte für Tasteninstrumente besonders bedeutsam, sind sie doch ganz deutlich



Johann Christoph Friedrich Bach,
Gemälde von Georg David Matthieu

von Haydn und Mozart beeinflusst. Die Sinfonien sind teilweise bis zur Viersätzigkeit erweitert und sehen gelegentlich sogar die Beteiligung von Klarinetten vor, die Konzerte sind deutlich vom Hammerklavier und nicht vom Cembalo empfunden und übertreffen die Sinfonien an Ausdehnung bisweilen beträchtlich. In ihnen zeigt sich eine beachtliche Virtuosität, war ihr Schöpfer doch ein gewandter Improvisator.

Johann Christoph Friedrich Bach komponierte zwanzig Sinfonien, von denen acht erhalten geblieben sind. Diese Kompositionen lassen sich zwei verschiedenen Schaffensperioden zuordnen: Zehn Sinfonien entstanden in den Jahren 1765 bis 1772, zehn weitere Sinfonien folgten mit größerem Abstand in den Jahren 1792 bis 1794 – etwa zur Zeit von Joseph Haydns großen „Londoner Sinfonien“! Die Sinfonie d-Moll Wf I:3 stammt aus dem Jahr 1768 und gehört somit der frühen Serie an. Johann Christoph Friedrich Bach komponierte damals durchaus schon Sinfonien mit Bläserbeteiligung, doch bei der Sinfonie d-Moll bleibt das Instrumentarium auf die Streicher beschränkt. Es handelt sich um eine dreisätzig Sinfonie, die deutlich dem Typ der italienischen Opern-Sinfonia verpflichtet ist. Der Kopfsatz ist beherrscht von Temperament und leidenschaftlicher Dramatik, die Nähe zur Oper teilt sich unmittelbar mit. Mit dem Eintritt des langsamen Satzes erfolgt ein Stimmungsumschwung. Gewisse satztechnische Praktiken lassen an eine italienische Arie denken. Dazu wechselt die Tonart nach F-Dur, die Violinen spielen mit Dämpfer. Mit dem dritten Satz verweigert Johann Christoph Friedrich Bach schließlich den gefälligen Kehraus, das Moll-Finale korrespondiert eher – wenngleich formal einfacher gegliedert – mit dem dramatischen Eröffnungssatz.

Wilhelm Friedemann Bach

Konzert für Klavier und Orchester f-Moll

Ein Konzert für Tasteninstrument und Streicher in f-Moll gibt Rätsel auf. Wer ist der Verfasser dieses Konzerts, und wann wurde es geschrieben? Als Werner Smigelski 1958 die Komposition in einer gedruckten Ausgabe vorlegte, nannte er Wilhelm Friedemann Bach als Komponisten und führte die Jahreszahl 1769 an. Dies geschah mit gutem Grund, denn eine Partiturabschrift von unbekannter Hand trägt den Titel „*Concerto per il Cembalo da Wilh. Friedemann Bach*“. Inzwischen hat sich die Quellenlage geändert, und auch die Angaben im 1991 bei Breitkopf & Härtel erschienenen „*Konzertbuch Orchestermusik 1650-1800*“ sind inzwischen überholt: „*Lange Zeit galt Carl Philipp Emanuel Bach als Autor dieses Konzerts, das mittlerweile von der Forschung als ein Werk Wilhelm Friedemanns identifiziert wurde.*“ Inzwischen gilt Johann Christian Bach als Verfasser des Konzerts f-Moll, als Entstehungszeit wird „*vor 1755*“ angegeben. Allerdings war der jüngste komponierende Sohn Johann Sebastian Bachs damals höchstens zwanzig Jahre alt, wurde er doch 1735 in Leipzig geboren. Zwei weitere Quellen lassen die Zuordnung plausibel erscheinen. Eine um 1770 angefertigte Partiturabschrift trägt den Titel „*Concerto da J.C. Bach*“, eine rund zehn Jahre früher angefertigte Abschrift der Einzelstimmen weist den Vermerk „*dal Sgr. J.C. Bach ditto il Milanese riveduto dal Sgr. C.F.E. Bach*“ auf.

Sowohl Wilhelm Friedemann als auch Carl Philipp Emanuel und Johann Christian Bach – wie übrigens auch Johann Christoph Friedrich Bach, der in diesem Zusammenhang nicht genannt wird – schrieben Klavier- bzw. Cembalokonzerte. Die irrtümliche Zuweisung eines einzigen Konzerts an verschiedene Musiker beweist, dass in der Bach-Familie reger Anteil an den Kompositionen der Geschwister genommen wurde. Es zeigt sich außerdem, dass Konzerte nicht für den Augenblick geschrieben wurden, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg Beachtung fanden. Die Komposition des Konzerts f-Moll hätte man dem jüngsten Bach-Sohn Johann Christian möglicherweise am wenigsten zugetraut – vor allem aufgrund seines Alters. Andererseits gilt Johann Christian Bach als Vertreter des „*galanten*“ Stils und als wichtiger Wegbereiter der Klassiker. Als das Konzert f-Moll geschrieben wurde, dürfte er sich noch in Berlin aufgehalten haben, um bei seinem Bruder Carl Philipp Emanuel Bach die musikalische Ausbildung abzu-

schließen. Am Hofe des Preußenkönigs Friedrich II. lernte er die italienische Oper kennen, ging später selbst nach Italien und fand seinen letzten großen Wirkungskreis in England (daher die Beinamen „*Miländer*“ oder „*Londoner Bach*“).

Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784) wurde für sein virtuosos Spiel auf den Tasteninstrumenten gerühmt. Musikalisch bestens ausgerüstet fand er nach kirchenmusikalischen Anstellungen in Dresden und Halle keine festen Positionen mehr und geriet

zunehmend in wirtschaftliche Not. Seine Kompositionen sind von großer Originalität, da er kaum dazu bereit war, Zugeständnisse an den Geschmack des Publikums zu machen. Sein vier Jahre jüngerer Bruder Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788) bewegte sich in gesicherteren Bahnen, zunächst als Hofmusiker des Königs Friedrich II. und anschließend als Musikdirektor an den Hamburger Hauptkirchen. Er wurde als „*Originalgenie*“ gepriesen, es gelang ihm, „*Leidenschaften zu erregen*“ und in den von ihm gepflegten musikalischen Gattungen eine kompositorische Entwicklung erkennen zu lassen.

Das Konzert für Klavier und Orchester f-Moll blickt in seiner Dramatik und seinem energischen Ausdruckswillen nach vorn, doch bei der Gliederung mit dem Wechsel von Tutti- und Solo-Abschnitten konnten noch die Cembalokonzerte Johann Sebastian Bachs als Vorbild dienen. Bemerkenswert ist, dass nun alle drei Sätze in einer Moll-Tonart stehen und somit auch der Mittelsatz eine dunkle Färbung aufweist. Der erste Satz ist beherrscht von einem Gegensatz. Das Orchesterritornell ist beherrscht von großen Intervallsprüngen und einer nervös pochenden Grundierung, die Soloepisoden wirken im Vergleich hierzu wie eine Beruhigung, wengleich mehrfach unterbrochen durch schroffe Einwürfe des Orchesters. Der langsame Mittelsatz überrascht durch seine Ernsthaftigkeit und durch sein breites melodisches Strömen, das Finale ist deutlich kleingliedriger angelegt und verknüpft eine Vielzahl motivischer Gedanken.



War Wilhelm Friedemann Bach der Komponist des Klavierkonzerts f-Moll?

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie Nr. 10 G-Dur KV 74

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb seine erste Sinfonie im Alter von acht Jahren und beschloss sein sinfonisches Schaffen 24 Jahre später 1788 mit drei gewichtigen Beiträgen (Es-Dur KV 543, g-Moll KV 550 und C-Dur KV 551). Wenn also der Begriff des komponierenden Wunderkindes angebracht ist, dann hat Wolfgang Amadeus Mozart ihn verdient (und ein knappes halbes Jahrhundert später Felix Mendelssohn Bartholdy). Indessen waren künstlerische Innovationen von dem jungen Mozart noch nicht zu erwarten, und so konnte er in seinen frühen Sinfonien an Vorbilder wie Johann Christian Bach und Karl Friedrich Abel anknüpfen.

Die Sinfonie Nr. 10 G-Dur KV 74 führt in das Jahr 1770. Wolfgang Amadeus Mozart war nun vierzehn Jahre alt, und er hatte mit seinem Vater eine fünfzehnmonatige Reise nach Italien angetreten. Die Reise führte unter anderem nach Verona, Mailand, Florenz, Rom und Neapel sowie von dort aus wieder zurück nach Bologna, Mailand und Verona. In Italien besuchte Mozart mit seinem Vater Operaufführungen der einflussreichsten Komponisten, Bekanntschaften wurden geknüpft, und außerdem gab es Ehrungen für den jungen Musiker. In Rom wurde Wolfgang Amadeus Mozart mit dem Orden vom Goldenen Sporn ausgezeichnet, und die Accademia Filarmonica in Verona verlieh ihm ein Diplom. Ein wichtiger kompositorischer Ertrag war die Oper „*Mitridate, rè di Ponto*“, von der der junge Musiker die ersten Vorstellungen selbst dirigierte. Ferner entstanden mehrere Sinfonien. Aus Rom informierte Wolfgang Amadeus Mozart am 25. April 1770 in italienischer Sprache seine Schwester: „*Wenn ich mit diesem Brief fertig bin, beende ich meine angefangene Symphonie. (...) Eine weitere Symphonie wird gerade abgeschrieben (Vater ist der Kopist); wir wollen sie nicht abschreiben lassen, sonst würde man sie nur klauen.*“ Und aus Bologna berichtete er am 4. August 1770 seiner Schwester: „*Unterdessen habe ich schon vier itallienische Sinfonien komponirt.*“

Zu dieser Zeit hatte Wolfgang Amadeus Mozart bereits viersätzig Sinfonien mit Menuett geschrieben, doch mit der Sinfonie Nr. 10 G-Dur KV 74 kehrte er wieder zur dreisätzig italienischen Sinfonieform zurück. Die Sinfonie hatte damals ihren Platz entweder in der Oper oder im Konzert. Der Dichter-Komponist E.T.A. Hoffmann fasste die gängigen Vorstellung 1813 in einer Rezension zusammen: „*In älterer Zeit betrachtete man die Symphonien nur als Einleitungssätze zu irgendeiner größeren Produktion; selbst die*

Ouvertüren zu den Opern bestanden meistens aus mehreren Sätzen und wurden ‚Symphonia‘ überschrieben. Unsere großen Meister der Instrumentalmusik, Haydn, Mozart und Beethoven, gaben indessen der Symphonie eine Tendenz, daß sie nun ein für sich bestehendes Ganzes und zugleich das Höchste der Instrumentalmusik geworden ist.“



Wolfgang Amadeus Mozart, Ölgemälde von Saverio della Rosa, Verona, Januar 1770

Die Sinfonie G-Dur KV 74 wirft einige Fragen auf. Nicht bekannt ist das genaue Entstehungsdatum, doch die Quellenforschung hat ergeben, dass das überaus knapp gehaltene Werk – eine Aufführung dauert weniger als zehn Minuten – im Frühjahr 1770 in Mailand oder Rom geschrieben sein muss. Das Werk weist die übliche Besetzung mit Streichern, zwei Oboen und zwei Hörnern auf, und die Komposition ist der dreiteiligen italienischen Ouvertüren-Sinfonie verpflichtet. Die Orchesterbehandlung selbst steht ebenfalls unter italienischem Einfluss, da die Streicher dominieren und die Blasinstrumente vor allem der Klangfärbung dienen. Obwohl sämtliche Tempoangaben fehlen, darf von der dreiteiligen Gliederung schnell-langsam-schnell ausgegangen werden, wobei der erste und der zweite Satz übergangslos miteinander verknüpft sind. Die Thematik des ersten Satzes ist lapidar einfach, wobei das erste Thema durch stufenweises An- und Absteigen bestimmt ist. Der erste Teil des Satzes wird nicht wiederholt, die Durchführung ist äußerst knapp gehalten. Mit dem Satzübergang wird der Wechsel vom 4/4- zum 3/8-Takt vollzogen. Erwartungsgemäß trägt der langsame Satz kantable Züge, wobei die Streicher mit ihren Begleitfiguren wiederholt drohend hineinfahren. Das Finale ist ein „*Rondeau*“, bei dem eine ausgedehnte Episode in der Tonart g-Moll aufmerken lässt.

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 44 e-Moll Hob I:44

„Trauersinfonie“

„Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beyfall. Ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert; Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selber irre machen und quälen, und so mußte ich original werden.“ Rückblickend beurteilte Joseph Haydn mit diesen Worten seine Tätigkeit am Hof der Fürsten Esterházy. Am 1. Mai 1761 war der Komponist als Vizekapellmeister in den Dienst der Fürsten Esterházy eingetreten, und schon am 5. März 1766 rückte der Hofmusiker auf den Posten des ersten Kapellmeisters auf. Beinahe dreißig Jahre blieb Haydn diesem Hof verbunden, zunächst dem Fürsten Paul Anton, bald darauf seinem Nachfolger Nikolaus, der „*Prachtliebende*“ genannt. Der Musiker experimentierte ausgiebig mit den Gattungen der Sinfonie und des Streichquartetts, und obwohl er nicht eigentlich der Erfinder dieser Gattungen ist, machen seine bedeutenden Leistungen Haydn zum „*Vater der Sinfonie*“ und zum „*Vater des Streichquartetts*“.

In einem Zeitraum von etwa vier Jahrzehnten schrieb Joseph Haydn mehr als einhundert Sinfonien, und dieses gigantische Oeuvre lässt bemerkenswerte Entwicklungslinien erkennen. Seine ersten Sinfonien komponierte er 1757 im Alter von 25 Jahren als Musikdirektor des Grafen Morzin im tschechischen Lukavec. Die meisten Sinfonien waren für die Hofkapelle des Fürsten Esterházy bestimmt. Sein Vertrag verpflichtete den Komponisten sogar dazu, auf Veröffentlichungen zu verzichten. Haydn setzte sich hierüber jedoch wiederholt hinweg, und sein Ruhm begann den Rahmen des höfischen Wirkungskreises schließlich weit zu überstrahlen. Die „*Pariser Sinfonien*“ und die „*Londoner Sinfonien*“ waren an ein großes Publikum gerichtet. Die zwölf späten Beiträge wurden auf zwei ausgedehnten Konzertreisen nach England präsentiert und stellen das eigentliche Bindeglied zwischen den Sinfonien Wolfgang Amadeus Mozarts und Ludwig van Beethovens dar.

Die Sinfonien, die für das Fürstenhaus Esterházy geschrieben wurden, besitzen naturgemäß nicht die gleiche Popularität wie Haydns sinfonisches Vermächtnis. Die Hofkapelle bestand aus



Joseph Haydn, Gemälde von Christian Ludwig Seehas, 1785

vorzüglichen Musikern, doch sie war relativ klein und bot mit zwei Oboen und zwei Hörnern neben den Streichern für lange Zeit eine Standardbesetzung. Doch auch bei diesen Sinfonien gibt es Entwicklungen. Um 1770 finden sich einige Sinfonien mit Beinamen – die häufig nicht einmal von Joseph Haydn selbst stammen –, Molltonarten, die bei unterhaltenden Werken sonst gemieden wurden, kommen nun in auffällender Häufung vor, und vielfach sprengen ein auffallend leidenschaftlicher Charakter und expressiver Ausdruck die Hörgewohnheiten. Am bekanntesten ist wohl die so genannte „*Abschiedssinfonie*“ aus dem Jahr 1772, mit der Joseph Haydn dem Urlaubsgesuch seiner Orchestermusiker Nachdruck verlieh.

Ein bis zwei Jahre früher entstanden ist die Sinfonie Nr. 44 in e-Moll, die den Beinamen „*Trauersinfonie*“ erhielt. Auch sie gehört zu Joseph Haydns „*Sturm und Drang*“-Sinfonien. Der Begriff „*Sturm und Drang*“ lässt sich nicht ganz unproblematisch anwenden, denn es handelt sich um eine Strömung der Literatur, während Musiker wie Joseph Haydn nur geringes Interesse an der Literatur erkennen ließen. Er hat jedoch Berechtigung, wenn man auf eine Zunahme an Individualität, auf unerwartete harmonische Wendun-

gen und auf Unregelmäßigkeiten des Bauplanes hinweisen möchte. Die Sinfonie Nr. 44 e-Moll ist sogar aus mehreren Gründen bemerkenswert. Betrachtet man die Gesamtdisposition, dann handelt es sich natürlich um eine viersätzig Sinfonie mit den üblichen Satzformen. Allerdings erklingt das Menuett hier bereits an zweiter Stelle, während der langsame Satz an dritter Stelle nachfolgt. Bei den Streichquar-



Fürst Nikolaus I. Esterházy war der Dienstherr von Joseph Haydn.

tetten, deren kammermusikalischer Duktus grundsätzlich mehr Individualität zuließ als die Orchestermusik, hat Haydn diese Umstellung bereits wiederholt erprobt, doch bei seinen Sinfonien gibt es hierfür deutlich weniger Vorbilder. Sodann fällt die eigenartig herbe Klangsprache der Komposition auf. Sie beruht einerseits auf der Dominanz der Tonart e-Moll, die sich nur im Menuett-Trio und im langsamen Satz ins helle E-Dur auflichtet. Sie entsteht aber andererseits durch längere Passagen, die das Orchester im Einklang (unisono) spielt, und ferner lassen kontrapunktische Verarbeitungen und Fortführungen an die nun allmählich abgelöste gelehrte Satztechnik der Barockzeit denken. Sicherlich ist es kein Zufall, dass sich die markantesten Unisono-Abschnitte zu Beginn des ersten und des vierten Satzes finden – eher eine prägnante motivische Geste zu Beginn des Kopfsatzes und ein längerer, achttaktiger Unisono-Gang zu Beginn des Finales.

Der prägnante Beginn der Sinfonie Nr. 44 e-Moll gibt zunächst noch keinen Aufschluss über das eigentliche Tempo des Eröffnungssatzes. Erste Belebungen setzen schon im fünften Takt ein, doch virtuos wird der Satz erst bei den Skalenfiguren der Streicher, die teils synchron und teils abwechselnd vorgetragen werden und auch für die Durchführung von Bedeutung sind. Die Eröffnungsgeste kehrt mehrfach wieder, doch bemerkenswert ist jene Stelle gegen Ende des Satzes, wenn die Streicher nach einem Fermate-Akkord das Motiv nach Fugatomanie nacheinander aufgreifen und einen kunstvollen Höhepunkt herbeiführen.

Im (Moll-)Menuett geht der Charakter eines höfischen Tanzes vollständig verloren. Stattdessen schrieb Haydn einen kunstvollen Kanon, bei dem Violoncello, Kontrabass und Fagott im Oktavabstand das in den beiden Violinen vorgegebene Material wiederholen. Und auch im Trio fehlen die Anlehnungen an die regionale Volksmusik. Hier ging es Haydn darum, die Moll-Stimmung des Menuetts nach Dur aufzulichten.

Mit dem dritten Satz legte Joseph Haydn dann einen Satz von inniger Schönheit vor. Dieses Adagio in der Tonart E-Dur wird von den Streichern dominiert, die Bläser schweigen bei mehr als der Hälfte der Takte und dienen der klanglichen Einfärbung. Die Stimmung ist wehevoll und feierlich, das überaus reich ausgestaltete Thema wird wiederholt aufgelockert und vereinfacht. Zeitlich ist Joseph Haydn noch weit von den reifen Sätzen der späten Sinfonien und Streichquartette entfernt, aber mit diesem Adagio ist er auf bestem Wege dorthin und gibt sich als Meister zu erkennen, der Form und Aussage in ein Gleichgewicht zu bringen versteht.

Das Finale ist beherrscht von ruheloser Bewegung. Es weist formale Konzentration auf, kennt ausgedehnte Unisono-Passagen, die sodann auf kunstvolle Weise kontrapunktisch verarbeitet werden. Das Finale besitzt dagegen über weite Strecken einen archaischen Charakter. Dieser hat in dem schmucklosen Fortschreiten seine Ursache, aber auch in der Anlehnung an die barocken Satztechniken.

Jedenfalls fesselt Joseph Haydns Sinfonie e-Moll sofort durch ihre eigentümliche Klanglichkeit. Sie resultiert beispielsweise daraus, dass das Hörnerpaar unterschiedliche Stimmung aufweist und so einen größeren Tonvorrat zur Verfügung hat. Außerdem überstrahlen die Oboen im Adagio gelegentlich die ersten Violinen. Verstärkt wird der Zauber dieses Satzes übrigens dadurch, dass die beiden Violinen durchweg mit Dämpfer spielen. Die Schönheit der melodischen Gedanken tritt also nicht plakativ hervor, sondern ist in ein verhaltenes Licht gehüllt, was dem Charakter der Musik durchaus angemessen ist.

Zuletzt muss es noch eine Erklärung für den Beinamen „*Trauersinfonie*“ geben. Dieser Name stammt nicht von Joseph Haydn selbst, und dass der Komponist den langsamen Satz bei seiner eigenen Trauerfeier gespielt wissen wollte, ist anscheinend nur eine Legende. Tatsächlich wurde die Sinfonie im September 1809 bei einer Gedenkfeier für Haydn in Berlin aufgeführt, aber erst 1868 tauchte der Name in einer Partiturausgabe des Offenbacher Verlagshauses André auf und ging dann 1879 durch Carl Ferdinand Pohl in die Literatur ein. Allerdings besaß die Sinfonie Nr. 44 e-Moll schon zu Haydns Lebzeiten eine gewisse Verbreitung. Dort wurde sie beispielsweise die „*kanonische Sinfonie*“ genannt, und es darf wohl behauptet werden, dass der Beiname „*Trauersinfonie*“ der überaus planvollen Anlage der Komposition wohl in allen vier Sätzen nicht gerecht wird.

Michael Tegethoff

Der Dirigent und Solist des Konzerts

Ottavio Dantone (Dirigent, Cembalo) erwarb seine Abschlüsse in den Fächern Orgel und Cembalo am Konservatorium „Giuseppe Verdi“ in Mailand. Darauf begann er in sehr jungem Alter eine Konzertkarriere, wobei er sich auf alte Musik konzentrierte. Er war der erste italienische Interpret, der mit ersten Preisen bei zwei der bedeutendsten Cembalowettbewerben der Welt ausgezeichnet wurde: 1985 beim internationalen Wettbewerb von Paris und 1986 beim internationalen Wettbewerb von Brügge.

1996 wurde Ottavio Dantone zum Musikdirektor des in Ravenna beheimateten Orchesters Accademia Bizantina ernannt. Er arbeitete außerdem regelmäßig mit anderen bedeutenden Orchestern zusammen, die auf alten oder modernen Instrumenten spielen. Zu ihnen gehören die Staatskapelle Berlin, das Orchester „I Pomeriggi Musicali“ in Mailand, das ORT-Orchestra della Toscana, das Haydn-Orchester in Bozen, das WDR Sinfonieorchester Köln, das Orchester der Accademia di Santa Cecilia in Rom, das Orchester des Teatro Real in Madrid, das Orchester der Mailänder Scala, das Orchester des Theaters La Fenice in Venedig, das Philharmonia Baroque Orchestra von San Francisco und das Orchestre National de Lyon.

Im März 1999 gab Ottavio Dantone sein erfolgreiches Operndebüt. Bei dieser Gelegenheit leitete er im Teatro Alighieri in Ravenna die Accademia Bizantina bei der ersten modernen Wiederaufführung der Oper „Giulio Sabino“ von Giuseppe Sarti.

Mit der Accademia Bizantina gab er umjubelte Aufführungen in Konzertsälen wie der Berliner Philharmonie und dem Konzerthaus Berlin, im Londoner Barbican Center, im Wiener Konzerthaus, im Concertgebouw Amsterdam, in der Pariser Cité de la Musique, im Théâtre des Champs Élysées, in der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom, beim Festival de Musique in Montreux-Vevey, beim internationalen Musikfestival in Istanbul, im Metropolitan Museum in New York, in Turin, beim Ravenna Festival, beim Bologna Festival und bei der Accademia Chigiana in Siena.

Die Spielzeit 2012/2013 eröffnete Ottavio Dantone mit Konzerten mit dem Orchestra Haydn in Bozen und mit dem Debüt auf dem Podium im Opernhaus Zürich (Georg Friedrich Händels „Messias“). Aufführungen von Gioacchino Rossinis „Petite Messe solennelle“ mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, von



Foto: Silvia Lelli

Wolfgang Amadeus Mozarts „Die Zauberflöte“ in Valencia, von Händels „Messias“ mit dem Orchester der RAI Turin sowie Sinfoniekonzerte mit dem Orchester der Mailänder Scala und den Philharmonikern Hamburg schlossen sich an.

Zu Beginn der Saison 2013/2014 debütierte Ottavio Dantone beim Orchestre National de France und leitete ein Konzert, das den Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart und Gioacchino Rossini gewidmet war. Gleich anschließend kehrte er zum Orchester der Mailänder Scala zurück, um Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Richard Strauss und Giovanni Bottesini aufzuführen. Er dirigierte auch Händels „Messias“ beim Melbourne Symphony Orchestra und beim Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Mozarts „La clemenza di Tito“ in Venedig, Händels „Rinaldo“ bei den Festspielen in Glyndebourne und Rossinis „Italienerin in Algier“ in Valencia. Außerdem leitete er das Dallas Symphony Orchestra.

Die Saison 2014/2015 eröffnete Ottavio Dantone mit Händels „Messias“ beim Orchester „I Pomeriggi Musicali“ in Mailand. Rossinis „Barbier von Sevilla“ in Oviedo und ein Konzert mit dem Orchestra Haydn in Bozen schlossen sich an.

Zu den künftigen Opernengagements des Dirigenten gehören Rossinis „Tancredi“ in Lausanne, Antonio Vivaldis „La verità in cimento“ und Mozarts „La clemenza di Tito“ am Opernhaus Zürich, „Figaros Hochzeit“ (Mozart) an der Hamburgischen Staatsoper, „Der Barbier von Sevilla“ und „Don Giovanni“ in Bilbao sowie „La Cenerentola“ in Paris.

Konzerte leitet Ottavio Dantone auch beim Orchestre de Chambre de Lausanne, beim Orchester „I Pomeriggi Musicali“, beim Orchester Haydn, beim Orchester der Mailänder Scala, beim Orchester der RAI in Turin, beim Kammerorchester Basel und beim Orchester of the Age of Enlightenment.

Zu den bedeutenden Opernproduktionen, die Ottavio Dantone leitete, gehören Rossinis „Il viaggio a Reims“, „Così fan tutte“ und Händels „Rinaldo“ an der Mailänder Scala, „Rinaldo“ beim Festival in Glyndebourne und in der Londoner Royal Albert Hall, „L'Arbore di Diana“ von Vicente Martín y Soler in Madrid, „Una cosa rara“ (Martín y Soler) in Valencia, „Die Italienerin in Algier“ an der Berliner Staatsoper und in Lausanne, Händels „Giulio Cesare“ in Ferrara, Modena und Lausanne, Vivaldis „Juditha Triumphans“ in Venedig, „Così fan tutte“ in Straßburg, Giovanni Pergolesis „Adriano in Siria“ in Jesi, Händels „Messias“ in Antwerpen, Vivaldis „Tito Manlio“ in London und in Dortmund, die Händel-Opern „Orlando“ und „Rinaldo“ beim Festival in Beaune, die Rossini-Opern „Le nozze di Teti e Peleo“ und „Edipo a Colono“ beim Rossini-Festival in Pesaro, Mozarts „Ascanio in Alba“ in Bologna, „Die Entführung aus dem Serail“ in Bari und Trieste, Giovanni Paisiellos „Nina“ in Mailand und beim Festival in Ravenna sowie Gaetano Donizettis „Marin Faliero“ in Parma.

Ottavio Dantone war an zahlreichen Radio- und Fernsehaufnahmen in Italien und im Ausland beteiligt. Seine CD-Veröffentlichungen als Solist oder als Dirigent wurden mit verschiedenen internationalen Preisen ausgezeichnet. Seit 2003 nimmt er regelmäßig für die beiden Labels „Decca“ und „Naïve“ auf. Ferner leitet er Fortgeschrittenenkurse für Cembalo, Kammermusik und Generalbassspiel.

Und nach dem Konzert...

Liebe Gäste der Philharmonischen Konzerte,
liebe Freunde der FSGG,

gerne sind wir auch nach dem Konzert für Sie da. Lassen Sie den Abend bei einem Glas Wein oder Sekt Revue passieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr FSGG Team.



FRANK SCHWARZ
GASTRO GROUP GMBH

Mittwoch, 20. Mai 2015, 20.00 Uhr
Donnerstag, 21. Mai 2015, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

11. Philharmonisches Konzert 2014/2015

Giordano Bellincampi Dirigent
Ingeborg Danz Alt
philharmonischer chor duisburg



Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 104 D-Dur Hob. I:104

Johannes Brahms

Rhapsodie für eine Altstimme,
Männerchor und Orchester op. 53

Schicksalslied op. 54

Variationen über ein Thema
von Joseph Haydn op. 56a

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

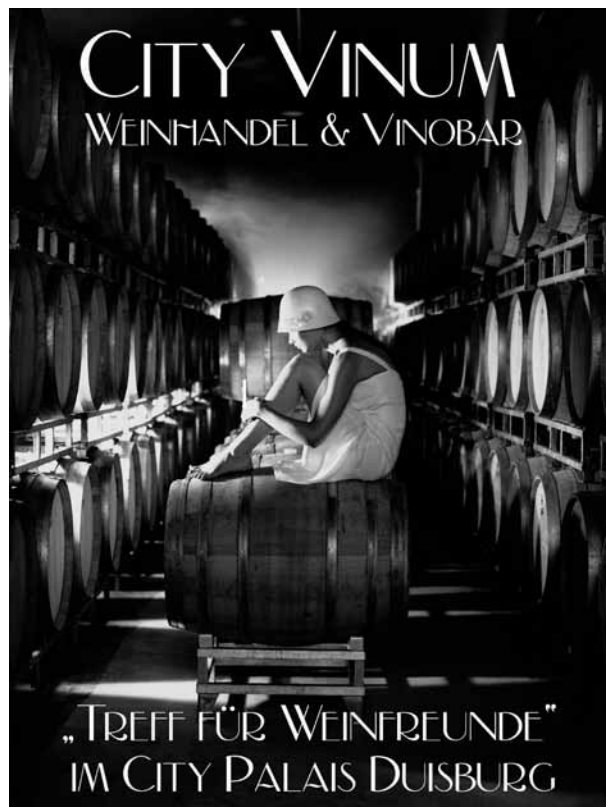
Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie Nr. 44 e-Moll („Trauersinfonie“) von Joseph Haydn zuletzt am 21. Januar 1998 aufgeführt. Die musikalische Leitung hatte Bruno Weil.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützigberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Theater Duisburg, Opernplatz 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 57 06 - 850
Fax 0203 | 57 06 - 851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Petersdom bei Sonnenuntergang, Quelle: Wikipedia

5. Profile-Konzert

So 17. Mai 2015, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Il tramonto

Ottorino Respighi

Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 h-Moll
Klavierquintett f-Moll
Streichquartett Nr. 3 D-Dur
„Il tramonto“ für Sopran und Streichquartett

Susanne Leinert-Heidt Sopran
Johannes Heidt, Sascha Bauditz Violine
Chaim Steller Viola
Armin Riffel Violoncello
Ville Enckelmann Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



8. Kammerkonzert

So 10. Mai 2015, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Günter Papendell Bariton
Christian Chamorel Klavier
Stephanie Gossger Sprecherin

Im wunderschönen Monat Mai
Ein Heine-Abend

**Heine Vertonungen von Franz Schubert,
Felix Mendelssohn Bartholdy,
Robert und Clara Schumann,
Franz Liszt, Johannes Brahms,
Modest Mussorgsky, Edvard Grieg,
Hugo Wolf, Wilhelm Killmayer
und anderen**

Gefördert vom Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

